

Georg Neugart

Sterne

Ein Spiel auf zwei Ebenen

Sterne ist ein Spiel auf zwei Ebenen. Die eine ist jene, auf der wir traditionsgemäß, feststagsheiter und geschenkereich unser familiäres Weihnachten spielen. Die andere Ebene, das ist die Welt um uns. - Die Mitwelt? Sicher, was sich da an Un- und Widerweihnachtlichem Tag für Tag in Szene setzt, überfordert unser Anteilnahme- und Hilfevermögen. Die kontrastierten Episoden dieses Spieles machen jedoch überzeugend klar: Unsere Feierfreude kann nicht den Charakter des Türenverriegelns, des Draußenlassens derer, die „nicht zu uns gehören“ annehmen. Nicht nur Weihnachten würde zur Farce, Weihnachten aber vor allem. Deshalb stellt der Autor seelischer Lethargie drei Beispiele menschlicher Leidsituationen gegenüber, die direkt vor unserer Haustüre geschehen. Können sie morgen, übermorgen, irgendwann so ähnlich oder anders nicht uns selbst widerfahren? Sicher. Und es fragt sich, ob wir dann gesehen werden, wenn wir heute nicht sehen wollen, ob wir dann allein genügend Kraft haben, sie durchzustehen. Erwarten Sie von diesem eminent eindringlichen Spiel keine Predigt mit Appellen zur zweckfreien christlichen Nächstenliebe: die zwischenmenschliche Vernunft ist getrübt, die simpelste Du-Beziehung in Unordnung. Dort setzt das Spiel an, und da es ein Christ schrieb, ist es nicht ohne Hoffnung. Wir denken, daß vornehmlich junge Leute den unkonventionellen Text als wichtigen Beitrag zur Weihnacht erkennen werden.

JT 018 / Regiebuch

IMPULS-THEATER-VERLAG

Postfach 1147, 82141 Planegg
Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44

PERSONEN:

links:

Vater
Mutter
Ella, deren Tochter
Willi, Schwiegersohn

rechts:

Karl
Lehrerin
sein Pflegevater
seine Pflegemutter
der Schwarze
der Weiße
der Zivile
der Uniformierte

ORT / DEKORATION:

Die Bühne, so sie nicht gegliedert werden kann (erhöhte Hinterbühne oder Seitenbühne links) wird für die Familienszenen nur mit dem notwendigsten Mobiliar ausgestattet: Tischchen, Sessel, Radio. Die Kontrastszenen spielen rechts davon - sie lassen sich durch einen zweiten Scheinwerfer herausheben.

SPIELALTER:

Jugendliche (ab ca. 16 Jahren)

SPIELDAUER:

ca. 35 Minuten

1. Szene links

Vater: *(kommt mit Tannenzweigen)*

Macht die Tür auf! Laßt Weihnachten herein!

Mutter: *(betritt die Szene)*

Wo hast du das herrliche Tannenzeug her?

Vater:

Vom Wochenmarkt.

Mutter:

Wunderbar. Das gibt unserer Wohnung Wärme und Glanz. *(sie fingert in den Zweigen)* Ein Zweig für dich, ein Zweig für mich, einen fürs Wohnzimmer und einen fürs Schlafzimmer.

Vater:

Auf daß es in allen Räumen weihnachtet! - Wo sind die Kinder?

Mutter:

Noch in der Stadt. - Geschenke startklar machen.

Vater:

Und was treiben wir solange?

Mutter:

Wir müssen auch gleich hin.

Vater:

Wohin?

Mutter:

Noch mal in die Stadt. Ich bin zum Auskämmen bestellt.

Vater:

Zum Auskämmen. Natürlich. Am Weihnachtsabend muß die Frisur in Ordnung sein. Jedes Härchen an seiner vom Friseur zugewiesenen Stelle.

Mutter:

Sei nicht albern! Hol lieber den Wagen aus der Garage!

Vater: *(eher beschwingt als mürrisch)*

Rein in die Garage! Raus aus der Garage! Ich bin der reinste Taxichauffeur. - Aber wir werden dieses Weihnachtsfest auch wieder überstehen. *(geht hinaus)*

Mutter: *(folgt ihm)*

2. Szene rechts

Lehrerin betritt die Szene. Karl - ein Junge - folgt ihr rufend.

Karl:

Fräulein Lehrerin!

Lehrerin:

Ja, Karl?

Karl:

Ist das wahr, was du uns heut erzählt hast?

Lehrerin:

Natürlich ist das wahr, Karl.

Karl:

Und welcher von den drei Weisen hat den Stern zuerst g'sehn?

Lehrerin:

Das weiß man nicht so genau. - Wahrscheinlich der, der die besten Augen g'habt hat.

Karl:

Und dann sind die drei weisen Männer dem großen glänzenden Stern nachgelaufen, bis er über dem kleinen Stall im fremden Land stehen blieben is?

Lehrerin: *(ungeduldig)*

Ja, Karl.

Karl:

Dann haben die Männer wohl in der Nacht wandern und am Tag schlafen müssen?

Lehrerin:

Ja, wahrscheinlich.

Karl:

Warum bist du so eilig, Fräulein?

Lehrerin:

Mein Zug geht in 10 Minuten.

Karl:

Fährst du weg?

Lehrerin:

Ja, Karl.

Karl:

Wohin?

Lehrerin:

Zu meinem Verlobten.

Karl:

Ach so.

Lehrerin:

Nur über Weihnachten.

Karl:

Und dann kommst wieder?

Lehrerin:

Ja, Karl. Aber jetzt muß ich gehen. Leb wohl und sei schön artig! Du kriegst bestimmt was Schönes von deinen Pflegeeltern. Wiedersehen! *(winkt ihm zu)*

Karl: *(winkt der Lehrerin nach und geht ebenfalls ab)*

(Die Szene ist einen Moment leer. Pflegevater kommt, hinter ihm seine Frau, im kommenden Dialog 'Er' und 'Sie' genannt.)

Er:

Ich hab dir's gleich am Anfang g'sagt, wir hätten den Buben net aufnehmen solln. Jetzt ham wir die Bescherung. Daß er keinen Vater hat, das weiß schon s'ganze Dorf. Und jetzt fehlt ihm auch noch d'Mutter.

Sie:

's wird schon gehen.

Er:

's wird schon gehen! - 's wird schon gehen! Das sagt's ihr Weibsleut immer. Und wenn 's eben nimmer geht?

Sie:

Dann wird's auch wieder gehen!

Er:

Also eine Logik ist das! Die Pflegekosten sind nur bis Weihnachten zahlt.

Sie:

Na und! Wir müssen's halt beim Staat melden!

Er:

Ich will nix vom Staat!

Sie:

Starrkopf! - Hör jetzt auf mit der Scheltere! Der Junge muß gleich von der Schul heimkommen. Am End erfährt er's noch.

Er:

Freilich erfährt er's. Glaubst du vielleicht, das läßt sich verheimlichen.

Sie:

Wann ist denn sei Mutter g'storben?

Er:

Gestern oder vorgestern. Auf einen Tag kommt's dabei net an.

Sie:
S'is wirklich ein Elend, diese modernen Krankheiten. - Tu mir den G'fallen, Emil. Sag's ihm erst nach Weihnachten!

Er:
Des kann ich dir net versprechen. Du weißt, daß ich für Klarheit bin.

Karl: *(kommt)*
Grüß Gott, Pflegevater! - Grüß Gott, Pflegemutter!

Beide:
Grüß Gott!

Karl:
Hat d'Mutter g'schrieben?

Sie: *(blickt ängstlich)*

Er: *(hart)*
Nein. Ich glaub net.

Karl:
Hat der Briefträger nix g'habt?

Er:
Net daß ich wüßt!

Sie: *(dreht durch)*
Jesses, Mann. Ich geh in Stall. *(rennt hinaus)*

Karl:
Schad! Ich hab g'hofft, sie schreibt noch auf Weihnachten *(lenkt sich selbst ab)* Sag mal, Vater: Gibt's den Stern heut auch noch?

Er:
Was für einen Stern?

Karl:
Den von Bethlehem. Den die Weisen aus dem Morgenland g'sehn haben?

Er:
Ob's den heut noch gibt?

Karl:
Ja.

Er:
Vielleicht.

Karl:
Hast du ihn schon mal g'sehn?

Er:
Nein! Ich glaub net.

Karl:
Kann man ihn net sehn?

Er: *(ungeduldig)*
Ich weiß net. Das kommt aufs Wetter an.

Karl:
Baust du mir eine Sternwarte, Pflegevater? Ich möchte ihn suchen.

Er: *(stellt sich dumm)*
Wen?

Karl:
Den Stern.

Er:
Eine Sternwarte? Weißt du, was des kost?

Karl:
Nein, Pflegevater.

Er:
Komm mal mit! Ich muß dir sowieso noch etwas erzähl'n.

Karl:
Was Lustiges, Pflegevater?

Er:
Nein, de kann mer net grad sag'n.
(Beide gehen ab.)

3. Szene links

Willi: *(kommt mit Paketen)*
Macht die Tür auf! Laßt Weihnachten herein!

Mutter: *(öffnet)*
Grüß Gott, Willi! Was bringst du Schönes?

Willi:
Einen Toaster. Für dich, Mutti.

Mutter:
Für mich?

Willi:
Jawohl, ganz allein für dich!

Ella: *(kommt hinzu)*

Willi: *(zu ihr)*
Und damit du nicht neidisch wirst, hab ich dir auch gleich einen mitgebracht.

Ella:
Du bist ein Engel, Willi. - Ein Toaster, mein Herzenswunsch.

Mutter:
Meiner auch.

Willi:
Nun freut euch, Kinder und seid froh.

Vater: *(kommt hinzu)*
In dulci jubilo.

Willi: *(klatscht zu diesem 'Gag')*
Bravo!

Vater: *(kitschig, wie zu einer Ansprache ansetzend)*
Liebe Kinder, das ist nun schon das zweite Weihnachtsfest, das wir im trauten Familienkreis mit euch feiern. - Weihnachten das Fest der Liebe. -

Willi:
Und des Friedens.

Vater:
Sehr gut. Wißt ihr noch, Kinder: Im vorigen Jahr habt ihr euch verlobt.

Ella:
Und jetzt sind wir schon verheiratet.

Mutter:
So schnell geht das.

Willi:
Mein Gott!

Mutter:
Was ist?

Willi:
Ich hab den Sekt vergessen.

Ella:
Hast du ihn gar nicht bestellt?

Willi:
Doch, doch. Ich hab ihn nur im Büro stehen lassen.

Ella:
Fahr schnell hin!

Mutter:
Was denn? Wir fahren alle mit.

Vater: *(kitschig heldenhaft)*
Wir lassen dich nicht im Stich, Willi.

Mutter:
Das gibt eine unfreiwillige Weihnachtsabend-Auto-Party.
(Alle gehen ab.)

4. Szene rechts

Am Boden kauern ein schwarzer Junge, über ihn gebeugt ein erwachsener Mann, ein Weißer, ein Betreuer.

Der Schwarze:

Du sagst, ich habe Glück, weil ich noch nicht verhungert bin.

Der Weiße:

Glück im Unglück nennt man es bei uns.

Der Schwarze:

Das ist kein Trost für mich.

Der Weiße:

Ich weiß es.

Der Schwarze:

Meine Brüder sind tot, sagst du?

Der Weiße: *(nach einer Pause)*

Ja! Es ist gut, wenn du nicht daran denkst.

Der Schwarze:

Hast du Reis für mich bekommen?

Der Weiße:

Die Sendung reicht nicht für alle.

Der Schwarze: *(schweigt eine Weile, sagt dann)*

Bleibst du bei mir?

Der Weiße:

Natürlich. Du brauchst dich nicht zu ängstigen.

Der Schwarze:

Der Missionar hat uns eine merkwürdige Geschichte erzählt. - Von einem Stern, der den drei Weisen erschienen ist. Kennst du die Geschichte?

Der Weiße:

Wer kennt sie nicht!

Der Schwarze:

Die Weisen haben sich an den Stern geklammert. Sie waren wie besessen.

Der Weiße:

So steht's in den Büchern.

Der Schwarze:

Bin ich weise?

Der Weiße:

Du hast kluge Augen.

Der Schwarze:

Wann kommt der Stern zu uns?

Der Weiße:

Das weiß man nicht.

Der Schwarze:

Sag mir, warum ich verhungern muß!

Der Weiße:

Das ist schwer zu erklären.

Der Schwarze:

Habe ich etwas Böses getan?

Der Weiße:

Nein. Ich glaube nicht.

Der Schwarze:

Doch. Ich habe einmal ein Känguruh getötet.

Der Weiße:

Das ist keine Schuld!

Der Schwarze:

Nein?

Der Weiße:

Es gibt Schlimmeres!

Der Schwarze:

Was ist schlimmer?

Der Weiße: *(mehr zu sich)*

Ein Volk verhungern lassen.

Der Schwarze:

Wer such das Volk aus?

Der Weiße:

Ich weiß es nicht.

Der Schwarze: (*richtet sich auf*)

Ich kann ja noch stehen.

Der Weiße:

Bleib liegen! Du bist zu schwach. Morgen werde ich vielleicht Reis für dich bekommen.

Der Schwarze:

Das sagst du schon seit einer Woche. - Schau doch: Ich kann noch stehen. Ich kann sogar noch laufen. Es geht noch. (*geht mühsam weg*)

Der Weiße:

Wohin willst du?

Der Schwarze: (*schon nicht mehr zu sehen*)

Ich weiß es nicht. (*entfernter*) Ich weiß es nicht.

Der Weiße: (*ruft ihm nach*)

Bleib hier, Junge! Du bist zu schwach. Wenn du dir zuviel zumutest, wirst du endgültig zusammenbrechen! - Hörst du - endgültig! (*blickt dem Schwarzen nach und geht dann resigniert ab*)

5. Szene links

Mutter: (*kommt, richtet Geschenke*)

Was mach ich denn bloß? Ich kann doch den Rasenmäher nicht ins Wohnzimmer stellen. - Nein. Das mache ich anders. Ich laß das Monstrum im Keller liegen und schreibe dem Papa einen Zettel. (*holt Papier und schreibt dazu sprechend*) Lieber Papp, geh mal schnell in den Keller! Dort wartet eine Überraschung auf dich. - So. Und jetzt legen wir das Zettelchen in Papis Sesselchen.

(*Vater und Willi, alberne Männerstimmen rufen von draußen*)

Stimmen:

Können wir schon reinkommen?

Mutter:

Nein, noch nicht!

Stimmen:

Wir sind aber soooooo neugierig!

Mutter:

Beherrscht euch, Kinder!

Stimmen:

Wir können's bald nicht mehr aushalten. - Wir kommen jetzt.

Mutter:

Untersteht euch! Stellt lieber mal den Sekt kalt!

Stimmen:

Ist schon kalt gestellt.

Mutter:

Dann spielt eine Runde Skat! Ich brauch hier noch 5 Minuten.

Stimmen:

Immer die Vertröstungen!

(*Man hört, wie sich die Rufenden zurückziehen.*)

Ella: (*kommt*)

Hier habe ich Vaters Krawatte!

Mutter:

Leg sie auf den Tisch!

Ella:
Und die Socken!

Mutter:
Nebendran!

Ella:
Bist du bald fertig?

Mutter:
Gleich, mein Herz.

Ella:
Kannst du mal in die Küche mitkommen? Ich weiß nicht, ob der Braten schon durch ist.

Mutter:
das werden wir gleich haben, mein Herz. *(geht mit Ella ab)*

6. Szene rechts

Zwei Jugendliche, der eine trägt bereits eine Uniform, der zweite zivile Kleidung, sie unterhalten sich. Der Zivile zeichnet etwas in den Sand.

Der Uniformierte:
Was zeichnest du da?

Der Zivile:
Einen Ster. Siehst du nicht?

Der Uniformierte:
Natürlich sehe ich. Aber der Stern der Republik ist anders!

Der Zivile:
Es ist der Stern von Bethlehem.

Der Uniformierte: *(spöttisch)*
Aha! Der Stern der Republik interessiert dich wohl nicht?

Der Zivile:
Nein!

Der Uniformierte: *(aggressiv)*
Mach das schon weg!

Der Zivile:
Nein!

Der Uniformierte:
Dann tu ich es! *(setzt mit dem Fuß an)*

Der Zivile:
Was erlaubst du dir?

Der Uniformierte:
Auf dem Boden der Republik ist kein Platz für den Unsinn!
(setzt wieder an)

Der Zivile:
Scher dich weg!

Der Uniformierte: *(höhnisch)*
Du bist wohl verblendet, Junge was? *(deutet auf seine Orden)*
Sieh dir das an! Damit bist du sicher. In Uniform kann dich keiner mehr!

Der Zivile:
Ich mach mir nichts aus Uniformen.

Der Uniformierte:
Dann bleib halt hier und huldige deinem Stern! Knie nieder, küsse ihn! Bet ihn an!

Der Zivile:
Laß mich in Ruhe!



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!